

BURG ROTHENFELS AM MAIN

Am Ostrand des Spessarts, zwischen Lohr und Marktheidenfeld, liegt auf einem Felsen über dem Main die Burg Rothenfels. Sie zählt zu den wenigen unzerstörten und noch bewohnten deutschen Burgen des Mittelalters. Nach wechselvoller Geschichte als Sitz fränkischer Adelsgeschlechter, dann als Verwaltungszentrum des Fürstbistums Würzburg, fand die Burg eine neue Aufgabe, die ihre Rettung als lebendiges Baudenkmal bedeutete: Rothenfels wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts ein Mittelpunkt der deutschen Jugendbewegung, dann Tagungsstätte und Heimvolkshochschule. Die Arbeit der unabhängigen Trägervereinigung mag hier als Beispiel für Erfolge und Schwierigkeiten privater Denkmalpflege stehen. Vor allem aber sollen einige Stichworte gegeben werden zum Thema: geistige Rezeption einer mittelalterlichen Anlage heute.

zweifellos ein willkommenes Glied. Freilich gelang es den Rieneckern nicht, zwischen den Fürstbistümern Mainz und Würzburg ein geschlossenes Territorium auszubauen. Die Rothenfelder Linie des Hauses starb schon in der nächsten Generation mit Ludwig d. J. († 1355) im Mannesstamm aus.

Nach langwierigen Erbverhandlungen und Verpfändungen, für die ein vollständiger Überblick bisher fehlt, kam Rothenfels an das Hochstift Würzburg. Seit 1343 läßt sich die Reihe fürstbischöflicher adliger Amtsmänner nachweisen. Der sparsame Bischof Rudolf von Scherenberg kaufte 1474 alle Pfänder auf Rothenfels zusammen und sicherte sich damit den Besitz der auf dem linken Mainufer gegen das Mainzer Gebiet vorgeschobenen Grenzbefestigung. Bis zur Säkularisation verblieb die Burg als Verwaltungs- und Gerichtssitz beim Fürstbistum Würzburg.

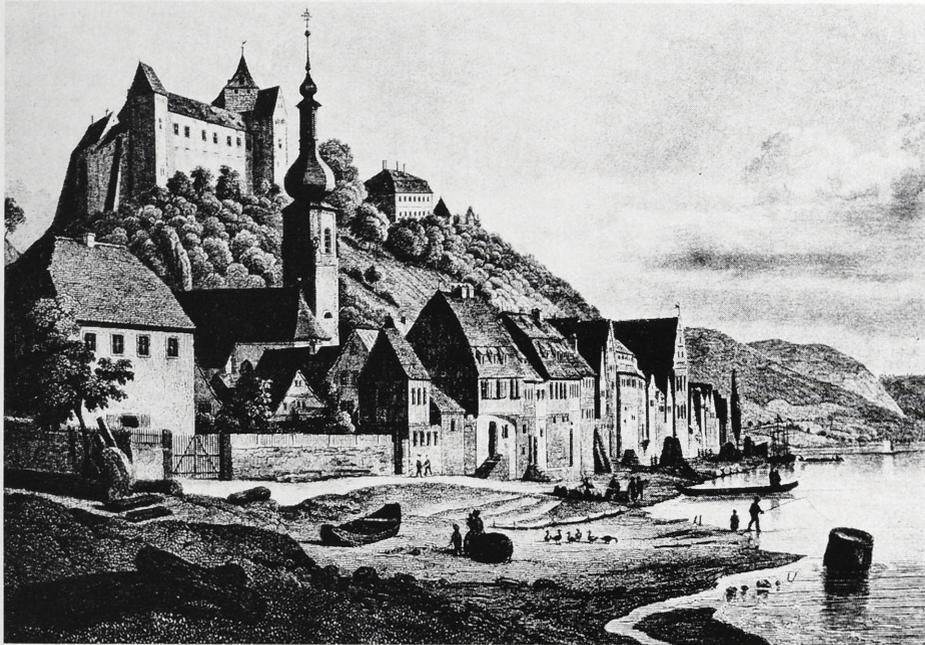


Abb. 1. Burg und Stadt Rothenfels. Die Ansicht ist fast unverändert. Stahlstich aus L. Braunsfels, Die Mainufer und ihre nächste Umgebung, Würzburg 1847

Geschichte der Burg

Der Würzburger Historiker Lorenz Fries überlieferte als Gründungsdatum der Burg das Jahr 1148. Auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts verweisen auch der baugeschichtliche Befund und die Geschichte der Familie von Grumbach, die Rothenfels als ihren neuen Sitz errichtete. Marquard II. von Grumbach (um 1115–1171) ist der bedeutendste Sproß dieser edelfreien fränkischen Dynastie, deren Anfänge im Dunkeln liegen (und die nicht mit der Sippe des späteren berüchtigten Wilhelm von Grumbach zu verwechseln ist). Zu seinen in Franken, Thüringen und Sachsen verstreuten Besitztümern und Rechten gehörte die Erbvogtei über die damalige Benediktinerabtei Neustadt am Main.

Die Entstehung unserer Burg begann mit einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Marquard von Grumbach und der Abtei – es ging um die widerrechtliche Erbauung der „festen burg“ auf klostereigenem Grund. Neustadt mußte 1150 die Festung den Grumbachern als Mannlehen überlassen, und auch später brachte die Abtei ihre Ansprüche auf Rothenfels stets vergeblich vor.

So im Jahr 1245, als mit Albert II., der sich gern „de Rotenvels“ nannte, der letzte Grumbacher starb. Die Burg kam über die Erbtochter Adelheid an Graf Ludwig III. von Rieneck († 1289). Dieser focht gemeinsam mit seinen Brüdern den fast zehn Jahre währenden „Kampf um den Spessart“ gegen das Erzstift Mainz aus; Rothenfels war dabei in der Kette der gräflichen Burgen

1805 kam das Amt Rothenfels als Entschädigung für Verluste am Rhein an das Fürstliche Haus Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. Auch nachdem die gleichnamige (und übrigens ältere) Stadt am Fuß des Burgberges an das Königreich Bayern gefallen war, blieb die Burg zunächst Verwaltungssitz. Doch seit der Verlegung des Amtsgerichtes nach Lohr geriet sie in Vergessenheit, wurde sie zum „unrentierlichen Objekt“. Fürst Alois zu Löwenstein verkaufte sie 1919 an den „Verein der Quickbornfreunde e. V.“, der später in die heutige Trägervereinigung umgewandelt wurde, und so begann für die Burg ein neues Kapitel ihrer Geschichte. Der katholische Bund „Quickborn“, entstanden zu Beginn unseres Jahrhunderts aus abstinenter Schülerzirkeln, machte die Burg zu seinem in ganz Deutschland bekannten Heim und Tagungs-ort. Standen die ersten „deutschen Quickborntage“ noch ganz im Zeichen des Wandervogels mit seiner Begeisterung für natürliches Leben, Volksmusik und Gemeinschaftsromantik, so fand man in Rothenfels bald zu einem tieferen Verständnis von Jugendbewegung. Die „Werkwoche“ als neue Form der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung wurde hier entwickelt, und Rothenfels galt als ein erster Vorläufer der katholischen und evangelischen Akademien. Persönlichkeiten wie Romano Guardini, Felix Messerschmid, Walter Dirks, Ludwig Neundörfer und Heinrich Kahlefeld zeichneten verantwortlich für die Tagungsarbeit. Die Liturgische Bewegung in der katholischen Kirche verband sich hier mit der Jugendbewegung, und für Theologie und Pädagogik wurde Rothenfels ein wichtiges geistiges Experimentierfeld.

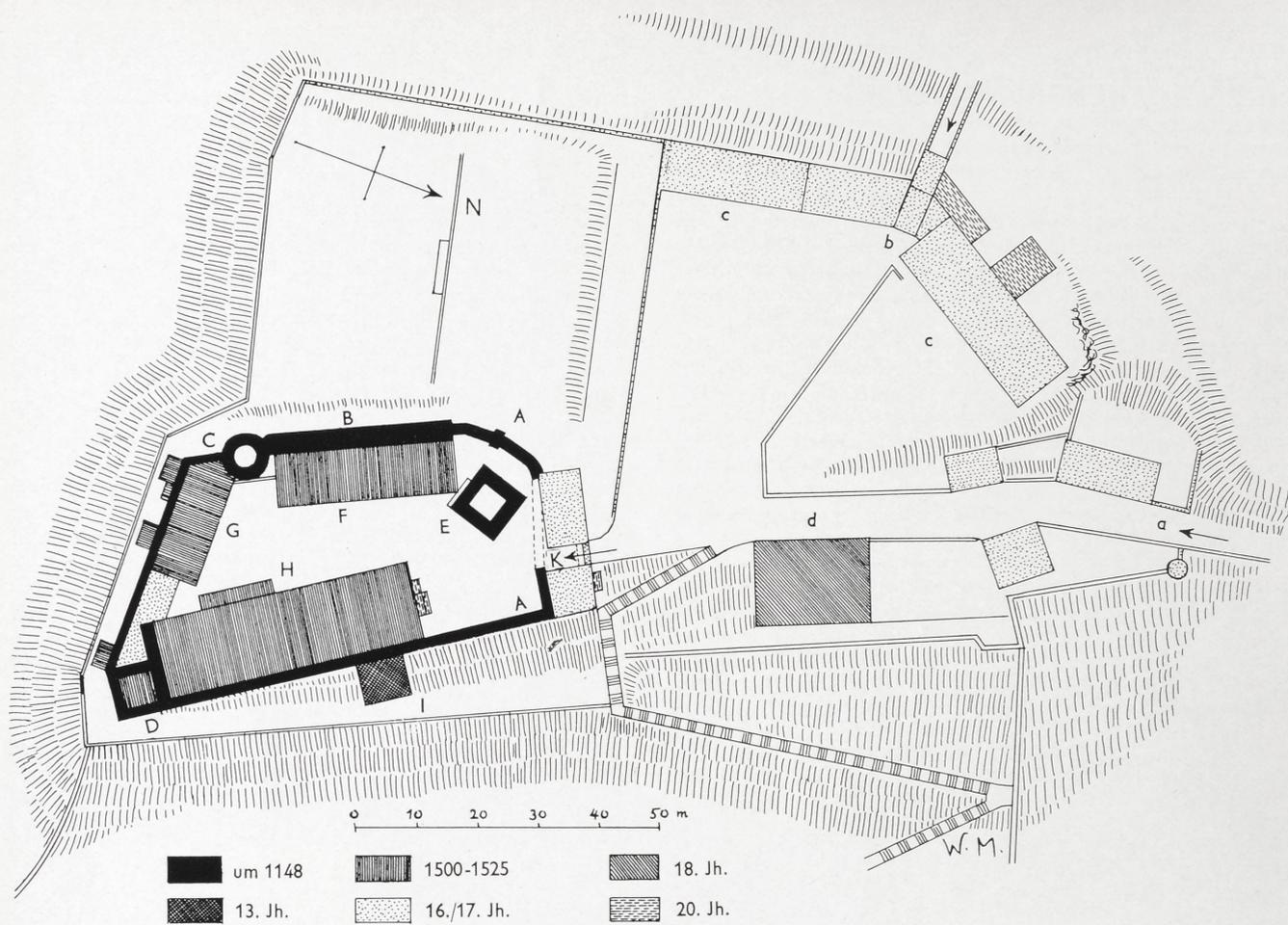


Abb. 2. Burg Rothenfels, Grundriß (Zeichnung Verfasser)

1933 mußte die Vereinigung einen Trakt der Burg an den „Freiwilligen Arbeitsdienst“ abtreten, 1939 wurde sie enteignet. Die Burg diente während des Zweiten Weltkriegs als Lager für Umsiedler und Flüchtlinge. Erst 1951 wurde sie an den wiedergegründeten Verein zurückgegeben. Die Zeit der Jugendbewegung war wiederum Geschichte geworden. Als Jugendherberge und Tagungsstätte konnte Burg Rothenfels keine Einmaligkeit mehr beanspruchen; entsprechend bescheiden und nüchtern war der Neuanfang. Seit 1970 Mitglied im Bayerischen Volkshochschulverband, hat sich die Burg heute offene Volksbildungsarbeit zum Ziel gesetzt; besondere Schwerpunkte sind aktuelle politische und theologische Fragen. Die alte Burganlage zu erhalten und auszubauen, ist die Alltagsorge der Trägervereinigung.

Die Burganlage

Rothenfels ist eine Ausläuferburg: auf der Nase eines langgestreckten Höhenzuges liegend, ist sie hart an die beiden Steilhänge im Osten (zum Main) und Süden (zur Stelzenbachschlucht) gerückt. Vom Plateau war sie durch einen breiten Trockengraben getrennt. Die wesentlich jüngere Vorburg bildete einen zweiten Ring gegen Westen und Norden.

Die Hauptburg läßt noch die Anlage ihres Gründers Marquard von Grumbach erkennen. Die alte Ringmauer (Abb. 2: Ziffer A) bestimmt den trapezförmigen Grundriß; von den später aufgesetzten Wohnbauten heben sich ihre Buckelquadern deutlich ab. Im Norden steht sie noch frei — hier, in der einzigen Lücke des Beringes, stand hinter der jetzigen Einfahrt das wehrhafte Burgtor.

Im Westen, an der Angriffsseite, wird die Ringmauer zur (32 Meter langen und 3,10 Meter starken) Schildmauer (B). Der abschließende Rundturm (C) an der Südwestecke ist nur noch als Stumpf vorhanden und später überbaut. Ein nicht ausspringen-

der Turm an der Südecke (D) und der Bergfried (E) vervollständigen die Wehranlage des 12. Jahrhunderts. Von einem ehemaligen Wohngebäude stammt noch die südliche Stirnwand des heutigen Ostpalas her.

Der Bergfried liegt zur Deckung neben dem Eingang. Zweifellos gehört er zu den schönsten Beispielen staufischer Buckelquardtürme im Buntsandsteingebiet des Mains. Quadratisch und mit einer Seitenlänge von 9 Metern, besteht er aus fünf verschiedenen hohen Geschossen und dem jüngeren Pyramidenhelmdach. Das Untergeschoß springt als Sockel vor und enthält das typische Burgverlies. Darüber liegt das Eingangsgeschoß mit dem alten Einstieg in 9,40 Meter Höhe an der Hofseite, mit einem schmalen Lichtschlitz und dem erhaltenen Kaminmantel. An dem später eingebrochenen Eingang in der Westseite ist abzulesen, daß der Turm im charakteristischen Zweischalenmauerwerk aufgezogen ist; die Quader der Außenseite, bis zu 0,80 Meter lang und 0,60 Meter hoch, zeigen schmalen, exakten Randschlag und rauhe, kantige Buckel.

Zur Regierungszeit der Fürstbischöfe Lorenz von Bibra (1495 bis 1519) und Konrad von Thüngen (1519–1540) entstanden die drei Wohn- und Wirtschaftsflügel der Innenburg in ihrer heutigen Gestalt. Wappen und Inschriften lassen die Bauzeit auf die Jahre 1500–1525 eingrenzen. Hier findet sich nur noch verputztes Bruchsteinmauerwerk mit glatten Eckquadern und sorgfältig profilierten Tür- und Fenstergewänden aus Werkstein.

Der spätgotische Palas an der Ostseite (H) ist das typische Beispiel einer solchen Anlage, unterkellert mit weiten Gewölben, ausgestattet mit repräsentativen Sälen. Der Westflügel (F) mit seinen wappengeschmückten Zugängen wurde der Schildmauer aufgesetzt. Die verbindende Schmalseite des Hofes nimmt der bescheidene Südflügel (G) ein; hier mußte die Ringmauer an der Außenseite mit massiven Streben verstärkt werden, als man ihr den Bau aufbürdete.

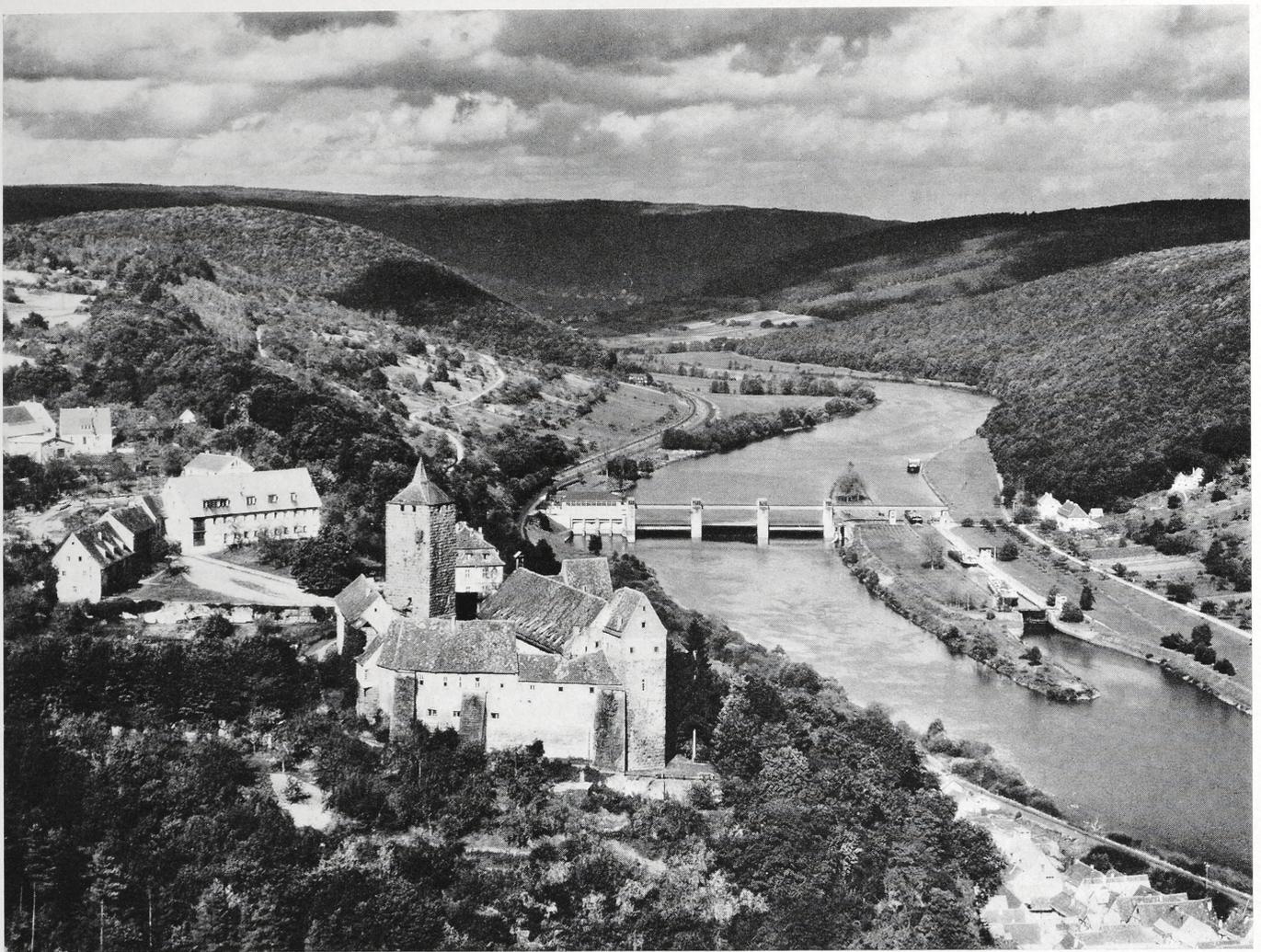


Abb. 3. Burg Rothenfels, Lage im Maintal

Mit dem Ostpalas verwachsen ist der bis zum Obergeschoß romanische Südturm (D), der im 16. Jahrhundert zum Wohnturm ausgestaltet wurde. Das dritte Obergeschoß nimmt ein vorzüglich erhaltener spätmittelalterlicher Wohnraum ein, mit Spitzbogenpforte, tiefen Fensternischen, Balkendecke und offenem Kamin. — Als reiner Wohnturm wurde der aus der Mainseite ausspringende Ostturm (I) wohl im frühen 15. Jahrhundert angebaut. Die reichlichen Steinmetzzeichen erweisen, daß die Obergeschosse gleichzeitig mit den Trakten der Innenburg erneuert wurden. Hier finden sich zahlreiche wertvolle Details: Fachwerkinnenwände in den Obergeschossen, gekuppelte Spitzbogenfensterchen, Aborterker, Kamine — und vor allem im „Kapitelsaal“ eine prachtvolle dreiteilige Fenstergruppe mit Knospenkapitellen.

Das heutige Tor zur Hauptburg (K) ist trotz seines gedeckten Wehrganges kein Verteidigungsbau, sondern eine eher zierliche Anlage vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die beiden flankierenden Torhäuser wurden 1628 und später mehrfach verändert. Verschwunden ist mit dem früheren Burgtor auch der ehemalige Halsgraben; auf seinem Gelände wurde ein Barockgarten angelegt, dessen Grundriß in der heutigen Anlage fortlebt.

Im 16. und 17. Jahrhundert entstand die Vorburg aus schmucklosen Wirtschaftsbauten (c). Deren Halsgraben ist an der Westseite noch zu erkennen. Von der Ringmauer blieb nur ein Stumpf, soweit sie nicht durch die Rückseite der Häuser ersetzt war. Während am nördlichen Zugang (a) nur noch ein kleiner runder Turm und der Rest der Grabensperre den Standort eines Tores markieren, ist das Burgtor in der Westseite (b) in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Die tiefe gewölbte Durchfahrt mit Türpfannen und Riegelkanal, der auskragende hölzerne Vorbau mit seinen Schießlöchern bezeugen, daß Rothenfels noch im 16. Jahrhundert als feste Burg zu gelten hatte. Im Süden und Norden des Beringes ziehen die weitgehend erhaltenen Stadttore aus dem 15. Jahrhundert den Mainhang hinab.

Der Übergang zum offenen Schloß seit dem 17. Jahrhundert war besiegelt mit dem Neubau des Amtshauses (d) an der Mainseite der Außenburg. Dieser repräsentative Amtssitz des fürstbischöflichen Verwalters trägt das Barockwappen des Landesherrn Adam Friedrich von Seinsheim (1755–1779). Erst im 20. Jahrhundert wurde dann wieder an der Burg gebaut¹⁾.

Ausbau und Erhaltung der Burg

Der ausgezeichnete Erhaltungszustand der Burg wurde schon in den „Kunstdenkmälern des Königreichs Bayern“ betont. Tatsächlich war Rothenfels nie zerstört worden: im Bauernkrieg wurde sie freiwillig übergeben, im Dreißigjährigen Krieg als Truppenlager benutzt; die Verwüstungen waren jeweils bald behoben. Auch die Schäden der neuesten Zeit betrafen nicht die Bausubstanz.

Freilich zogen die Jugendgruppen von 1919 in eine stark zerwohnte und jeder Einrichtung beraubte Burg ein, nachdem ein Jahrhundert hindurch nur die notwendigsten Reparaturen ausgeführt und die Häuser für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Wohnungen oder als Schule benutzt worden waren. Dreck und Schutt waren auszuräumen, Dächer zu flicken, Wasserleitungen und sanitäre Anlagen einzurichten. Die technische Erhaltung war oft identisch mit der Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands. Im Burghof wurden später angebaute Viehställe abgerissen, die Überdachung der Freitreppe am Ostpalas fiel, die Säle wurden von Zwischendecken befreit. Ein Konzept stand freilich nicht hinter diesen Arbeiten, und die Einrichtung setzte sich aus dem zusammen, was Not und Erfindergeist eingaben: Feldküchen und Strohsäcke aus Heeresbeständen.

Die äußere Armut wurde wettgemacht durch die innere Begeisterung der neuen Burgbesitzer. „Quickborn hat nun, als erster von allen deutschen Jugendverbänden, eine Burg“, schrieb Klemens Neumann ²⁾ 1919. „Zwischen Nord und Süd gelegen, an dem Schnittpunkt von Bayern, Württemberg, Baden, Rheinland, Westfalen und Thüringen, im Herzen Deutschlands, möge sie ein ragendes Zeichen unserer hohen Ziele und unseres Willens zum Siege sein! Gott schirme das Deutsche Quickbornhaus Burg Rothenfels am Main!“ ³⁾

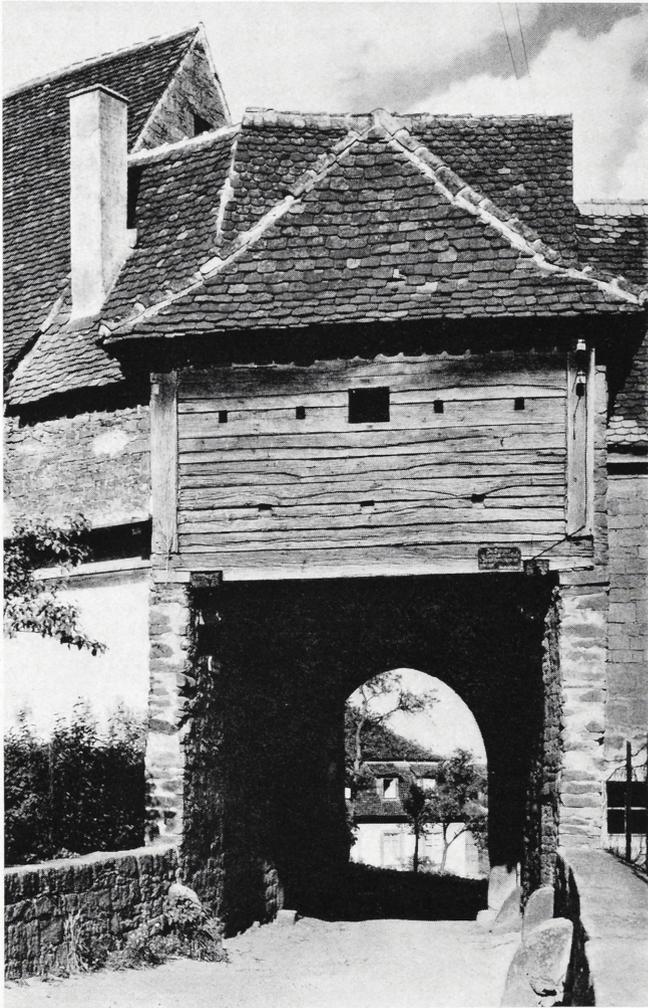


Abb. 4. Burg Rothenfels, Äußeres Burgtor (16. Jh.) mit Vorbau und Brücke über den Halsgraben

Heimgekehrt aus den „Stahlgewittern“ des Ersten Weltkriegs und geflohen aus der Häßlichkeit der Industriestädte, sahen die bündischen Jugendgruppen in ihrer Burg zunächst das romantische Heim in unzerstörter Landschaft, den Ort ihrer Feste, das wiedergefundene „Jugendreich“. In Hunderten von Gedichten, Fahrtenberichten und Zeichnungen wurde die „stolze Ritterburg“ schwärmerisch geschildert als die zweite und eigentliche Heimat in den Wirren der Zeit. Hier wußte man sich in einer Linie mit den Gestalten der als groß erträumten Vergangenheit. In Verkennung der historischen Tatsachen sang man vom Sieg der Burgmänner über die verblendeten Bauernhorden, verehrte man Karl den Großen als Gründer von Rothenfels, nahm man die Burg als Sinnbild des ewigen Volkes, der ewigen Kirche.

„Wie schön sind die deutschen Burgen im deutschen Land! Oft nur Trümmer einstiger Herrlichkeit, sind sie dennoch, selbst als Trümmer, ragende Sinnbilder von Deutschlands Kraft und trotzig kühnem Kampfesmut und unvergängliche Zeugen seiner Kämpfe, seiner Not, seiner Siege. Fest und stark wie der Boden, aus dem sie empor zu wachsen scheinen, mit großen, ruhigen Linien, die dem Auge wohl tun wie die sicheren und festen Umrisse der Berge, kündigen sie von echtem deutschen Wesen. Ritter haben dort einst gewohnt und mit ihnen Tapferkeit und Frauendienst, Ehre und Demut, Kraft und Liebe ⁴⁾.“

Die Idee von der wehrhaften Burg im Geisteskampf der Gegenwart wurde religiös überhöht. Romano Guardini ⁵⁾ verglich Rothenfels und den Bund mit der Gralsburg: „Das ist der Gral: Wahrheit und Liebe in Christi Kraft. Nach dem sucht Quickborn, wie einst Parzival . . . Auf Montsalvat hat Parzival ihn gefunden, in der heiligen Burg. Dort finden ihn auch wir. In diesen Tagen haben wir viel von unserer Burg gesprochen, und was sie uns sein müsse. Hier aber rede ich nicht von diesem Haus aus Holz und Stein. Das ist nur Sinnbild der unsichtbaren Burg, die allein den Gral umschließt. Die aber steht überall im Land, wo auch nur zwei oder drei zusammenhalten ⁶⁾.“

Das „Haus aus Holz und Stein“ allerdings rief sich mit laufend nötigen Reparaturen und Spendenaktionen immer wieder in Erinnerung. Aus der Not der Anfangsjahre machte Klemens Neumann eine Tugend, als er warnte: „Die Räume sind noch leer . . . Erwartet also nicht ein Prunkschloß, eine Protzenburg nach Art der erneuerten Burgen am Rhein. Spielereien, über die man Gott sei Dank hinaus ist! Unsere Burg, eine alte Kampfburg, ist hart und rau und soll so bleiben ⁷⁾.“

Der Architekt, der seit 1924 die planvolle Ausgestaltung leitete, war Rudolf Schwarz ⁸⁾. Er gab zunächst ein Programm, eine scharfe Absage sowohl an historisierende Jugendburgromantik wie an Hotelkomfort. „Rothenfels ist eine einzigartige, große und vielleicht nie wiederkehrende Möglichkeit. Die Burg ist jetzt leer, weil die Zeit der ersten Aufbruchskraft der Jugendbewegung vorbei ist . . . Wir nehmen aber die Versprechen jener Zeit als ernsthafte Aufgabe. Was damals Aufruf und Versuch war, müßte

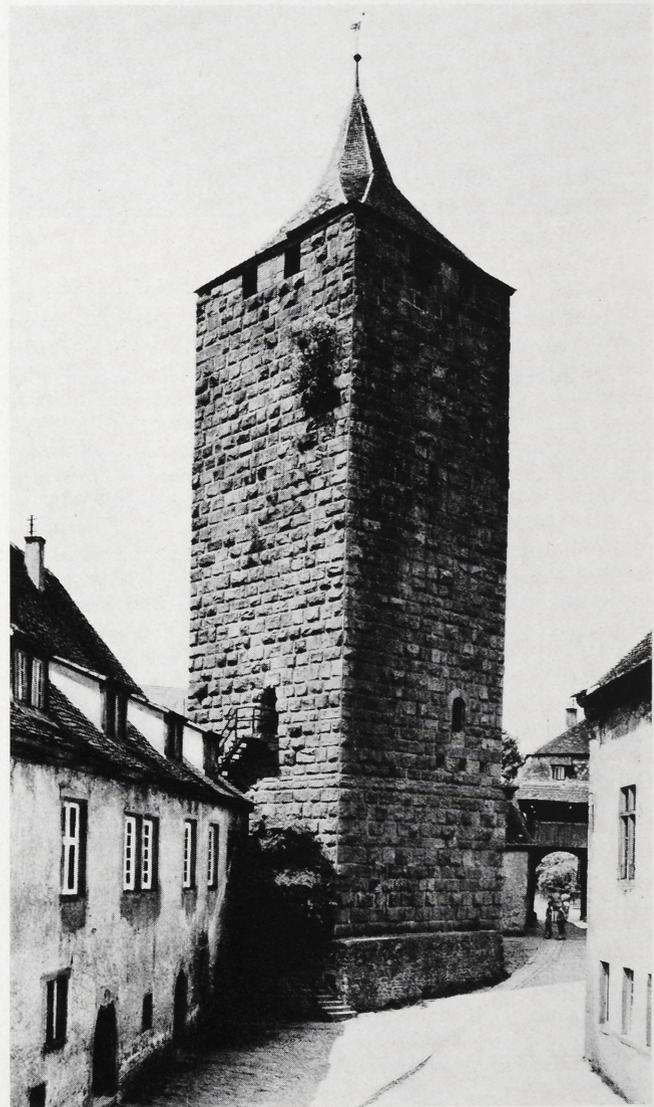


Abb. 5. Burg Rothenfels, Bergfried

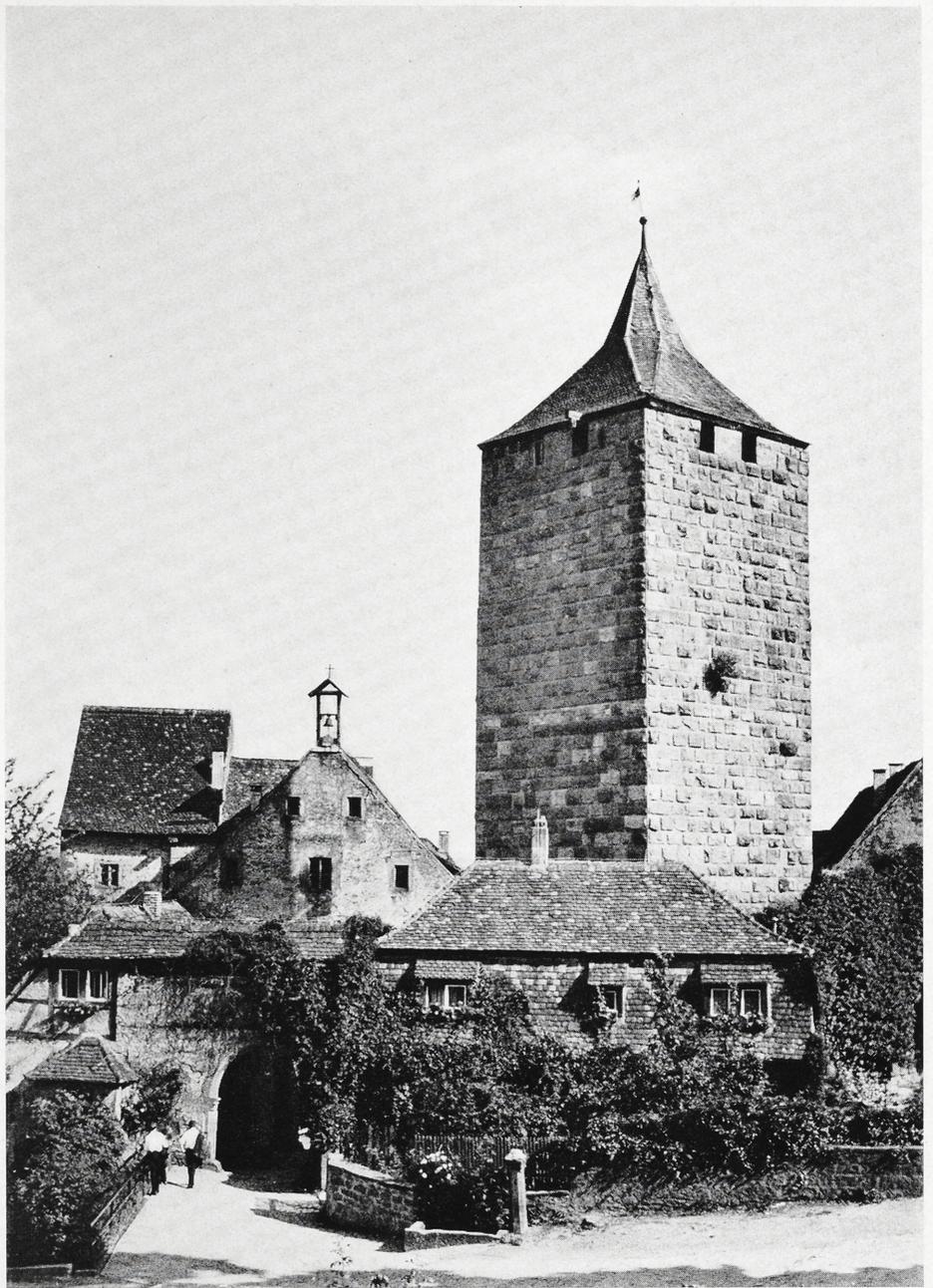


Abb. 6. Burg Rothenfels, Blick auf die Hauptburg mit Bergfried und den Torhäusern, links der Ostturm

Werk werden ... Was Anfang einer tiefen Erneuerung des Lebens im Einzelnen, in Gemeinschaft und Öffentlichkeit war — ein Anfang oft mit kindlich untauglichen Mitteln —, muß nun, zu geistiger Reife gekommen, um seine Gültigkeit kämpfen. Hier liegt die unvergleichliche Aufgabe von Rothenfels. Es soll werden, was es im tiefsten immer war: Burg eines Bundes von Menschen. Eine Stätte, wo eine Anzahl in den Berufen vereinzelter, im Leben getrennter Menschen in großer, würdiger Form leben, arbeiten; der Zeit und ihrer Not helfen können; wo sie ihren gemeinsamen Gottesdienst und Feste feiern können ... Natürlich kann es sich nicht darum handeln, die Zahl der ‚Jugendburgen‘ und ‚Heime‘, die mit ihrer geistigen Dürftigkeit und Heimtümelei, auch schon ihrer ganzen baulichen Gestalt nach zu einer der fragwürdigsten Erscheinungen der Zeit und zu einer besonderen Spezies der Hausgreuel werden, um ein weiteres Exemplar zu vermehren.“

Und als Maßstab für Rothenfels formulierte der junge Architekt, der soeben mit einer Reihe theoretischer und kunstkritischer Schriften an die Öffentlichkeit getreten war: „Schon mit diesem Jahre entsteht die Aufgabe, die im heutigen Zustand technisch fast einwandfreie, architektonisch außerordentlich schöne, aber leergebliebene Burg so auszubauen, daß ihre bauliche wie farbige Gestalt selbst schon formend wirkt. Sie soll groß, herb und einfach werden 9).“

Der über Jahre verteilte Ausbau verfolgte einen Plan, der nach Schlafen und Wohnen, Arbeiten und Feiern trennte. Als Herberge waren die ehemaligen Ökonomiegebäude der Außenburg vorgesehen; im Amtshaus entstanden Gästezimmer und eine zentrale Küche. Als Mittelpunkt aber verstand man die Innenburg, die „großen festlichen Räume, in denen man zu Unterhaltung und Vortrag und zum gemeinsamen Essen beisammen ist, ... überragt ... vom leuchtenden Rittersaal und der stillen Kapelle 10).“

In einem ersten Abschnitt wurde die Innenburg hergerichtet. Die vier Säle im Erdgeschoß des Ostpalas, vorher einzeln vom Hof zu erreichen, wurden in durchgehender Flucht miteinander verbunden. Die schmalen Lichtscharten in den Außenwänden mußten hellen Fenstern weichen — wo, wie hier, größere Eingriffe nötig schienen, geschahen sie in Anlehnung an Vorbilder innerhalb der Burg. Die Sandsteinplatten der Fußböden wurden erneuert, neue Holzstützen eingezogen, die unverputzten Wände geweißt. Für den „Rittersaal“ im Obergeschoß des Ostpalas, der als Vortrags- und Gottesdienstraum bestimmt war, entwickelte Schwarz einige Modelle von „Gemeindeordnungen“, Sitzanordnungen mit jeweils entsprechender Deckenbeleuchtung 11). Nebenräume wie Musikzimmer und Bibliothek waren mit wenigen Durchbrüchen oder der Entfernung von Fachwerkkinnenwänden geschaffen.



Abb. 7. Burg Rothenfels, Kapelle (um 1928)

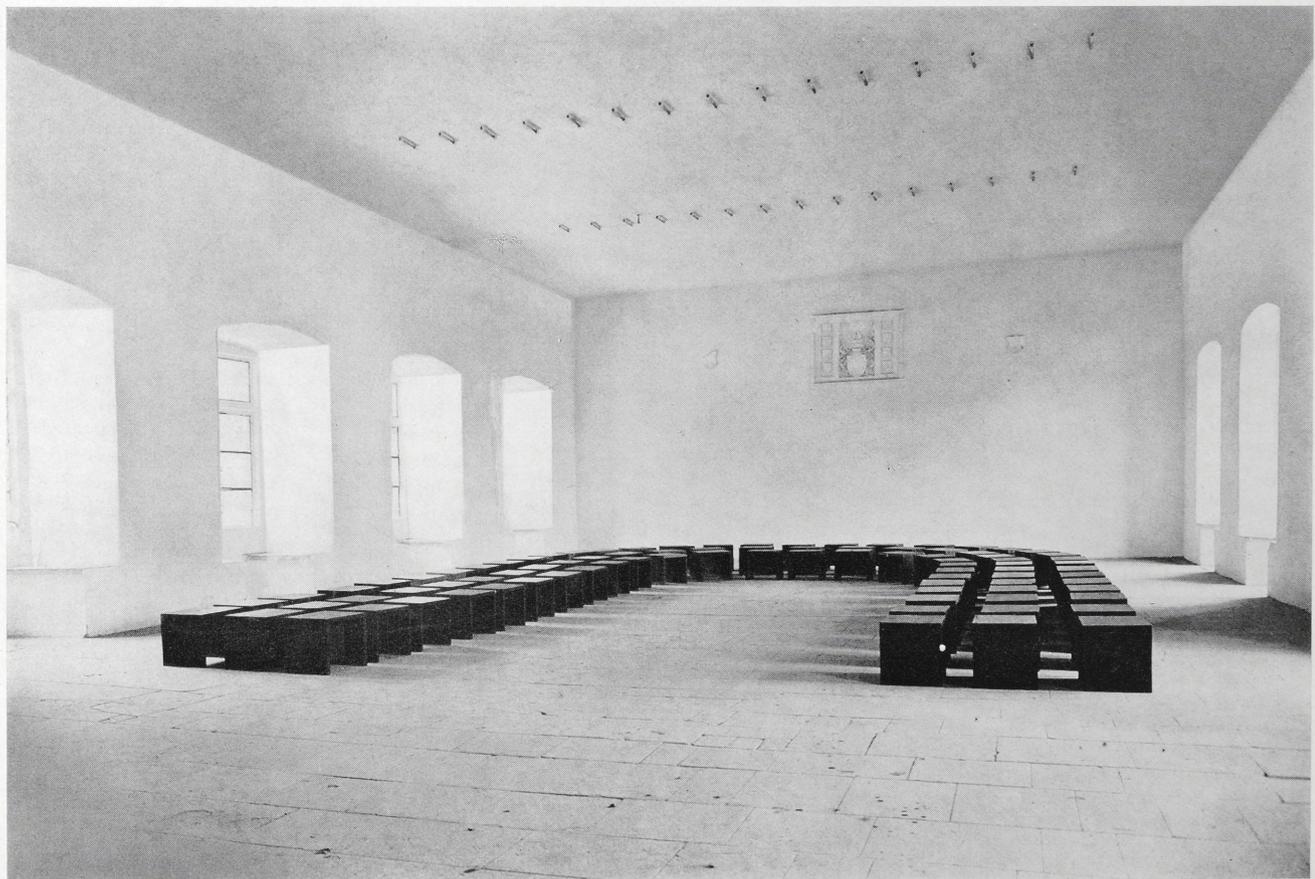


Abb. 8. Burg Rothenfels, Rittersaal (um 1928)



Abb. 9. Burg Rothenfels, Kapelle (heutiger Zustand)

Besonderes Aufsehen erregte seinerzeit die Burgkapelle, die – genau über dem historischen Kapellenraum – im Obergeschoß des Ostpalas als Gemeindkirche bereits vorhanden war. Rigoros verzichtete man auf die barocke Ausstattung, auf Altäre, Bänke und Harmonium. Diese Kapelle besticht noch heute durch ihre schlichte Schönheit: der weiße Innenraum mit rotem Steinfußboden, abgeschlossen nach außen durch kühle Fenster in Grau- und Blautönen (von Anton Wendling), mit einem Kranz von elektrischen Birnen unter der Decke. Die Einrichtung entstand nach Entwürfen von Schwarz in einer Versuchsreihe der Werkkunstschule Aachen: Altar, Radleuchter, Kerzenständer und Kreuzifix aus Silberblech auf Holzkern mit sparsamer Email-Verzierung (von Anton Schickel und Heinrich Minkenbergl). Die Kultgeräte waren „*formal zu klären, von sinnlosen Zutaten zu befreien und auf ihre Grundform zu bringen*“. Eine lebensgroße, strenge Madonnenfigur aus gebranntem Ton (von Maria Eulenbruch), von Guardini leidenschaftlich verteidigt, mußte nach einer bischöflichen Visitation 1935 als zu modern entfernt werden; sie wurde nach der Enteignung der Burg zerschlagen¹²⁾. Rudolf Schwarz erklärte seine Ideen und wehrte sich gegen Mißdeutungen: „*Die große Feier verlangt ihre strengen, ich möchte sagen liturgisch herben Formen. Was im Wohnraum ablenkt und erfreut, ist hier nicht am Platz, und darum werden diese Säle am besten in ihrer großen und klaren Form die Feier aufnehmen ... Die Räume sollen ihre innere Ordnung deutlich zeigen. Das heißt also, die Wohnräume sollen wohnlich, die Ge-*

*meinschaftsräume festlich und die Feierräume feierlich sein. Das wird oft von den Besuchern nicht richtig verstanden. Man hat vielleicht so etwas von neuer Sachlichkeit gehört, und meint, das sei auf Rothenfels in einer gemilderten Form ausgebrochen. Nichts wäre falscher als das. Mit dieser rationalistischen Maschinenegensinnung haben wir nichts zu tun*¹³⁾.“

Nach denselben Prinzipien wurde eine zweckentsprechende Innenausstattung entwickelt: kubische Möbel aus Kiefernholz, für Kapelle und Rittersaal schwarzlackierte Kastenhocker, einfache Beleuchtungskörper. Die Möbel entstanden in einer burgeigen Schreinerwerkstatt – eine selbständige Parallele zum Weimarer „Bauhaus“. Auch die Farbgebung der Räume folgte strengen Theorien; Schwarz arbeitete hier mit dem Maler Paul Meyer-Speer zusammen, der über die Beziehungen von Form, Licht und Farbe reflektierte und in Rothenfels neben dem dunkelbraunen Holz und dem roten Sandstein nur weiße Töne duldete¹⁴⁾.

Im zweiten Abschnitt wurde seit 1935 die Außenburg als Herberge hergerichtet. Der Hof wurde durch Einziehen einer Terrasse bis zum Amtshaus gegliedert, der Halsgraben hinter der Zehntscheune zugeschüttet. Ein brutaler Eingriff war der Ausbau der alten Zehntscheune. Geplant schon von Schwarz, mußte er jetzt als Arbeitsdienstkaserne erhalten. Ein Querflügel für Treppe und Nebenräume und eine neue Küche wurden angebaut und verdarben an dieser Stelle das sonst geschlossene Bild der Burg¹⁵⁾.

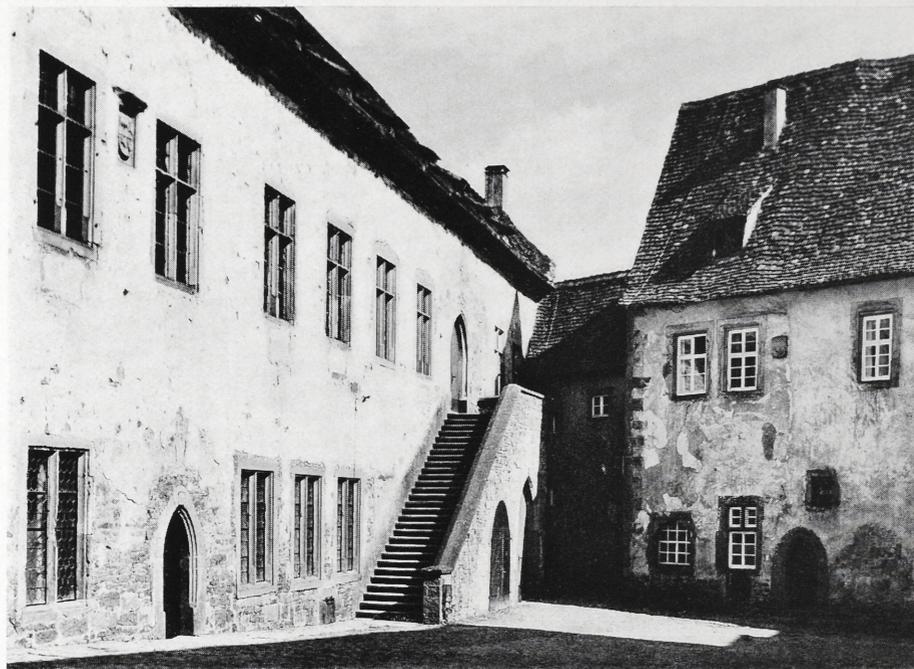


Abb. 10. Burg Rothenfels, Ostpalas mit Treppe zum Ritteraal und Südflügel

Die heutige Situation

Die Jahre als Durchgangs- und Flüchtlingslager hat Rothenfels nicht unbeschadet überstanden. Als die Burg 1951 an den Trägerverein zurückgegeben wurde, war sie wieder leer und das Renovierungswerk fast zunichte. Zunächst konnte, mit öffentlichen Zuschüssen, die Zehntscheune erneut ausgebaut werden. Der Schwarz-Schüler Dr. Albert Gutfleisch (Hofheim/Taunus) leitete

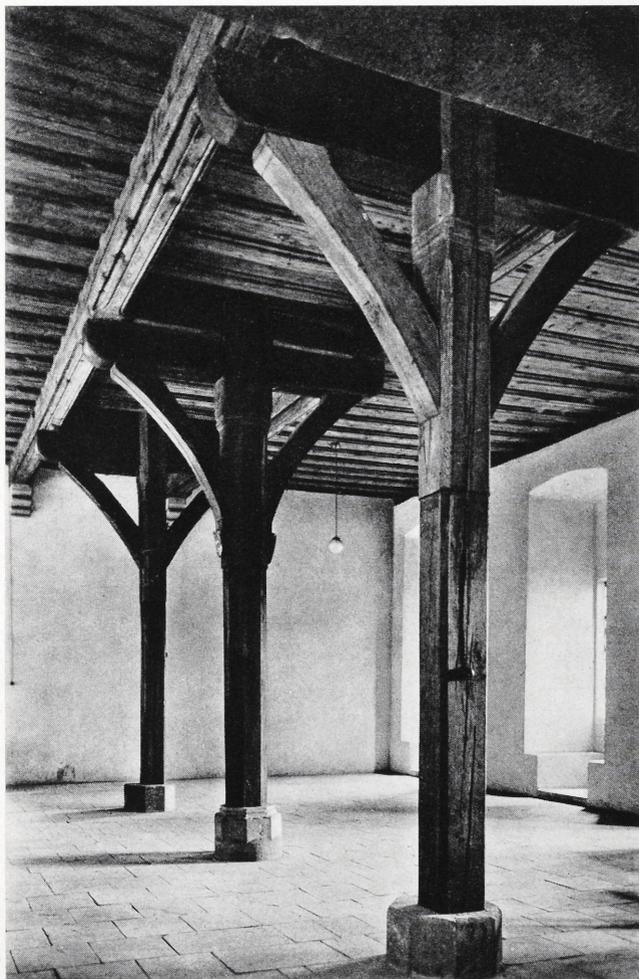


Abb. 11. Burg Rothenfels, „Pfeilersaal“ mit dem Gebälk aus dem 16. Jahrhundert

1961–1964 diesen Umbau, bei dem nur die Außenmauern und der Dachstuhl stehenblieben. Aus Eigenmitteln der Vereinigung wurde 1969/1970 auch das Amtshaus innen renoviert. In den beiden mit Ölzentralheizung versehenen Häusern können jetzt 55 Gäste in Einzel- und Doppelzimmern wohnen und in vier Tagungsräumen arbeiten. Zur Zeit werden – mit Unterstützung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, der Regierung von Unterfranken und des Landkreises Mittelhain – die gewaltigen Dachflächen der Innenburg renoviert, teilweise bis zur Erneuerung des Holzwerks¹⁶⁾.

An weiteren Aufgaben ist kein Mangel. Geplant sind eine neue Großküche und eine Zentralheizung für die im Winter unbenutzbare Innenburg. Die Chance des Neuanfangs allerdings wurde bisher nicht genutzt. Es fehlt ein Generalplan wie der von 1927, eine sinnvolle Zuordnung von Jugendherberge und Tagungshaus nach den neuen Ansprüchen einer Heimvolkshochschule. Die Einrichtung und Möblierung der Burg ist heute, von wenigen Resten der Zwanziger Jahre abgesehen, ein Produkt der Notzeit nach dem Krieg und des Zufalls. Schwierigkeiten privater Denkmalpflege: der Trägerverein ist ganz auf die sparsame Wirtschaftsführung des Burgbetriebs und die Beiträge und Spenden seiner fast 1200 Mitglieder angewiesen. Nachteile einer solchen Vereinigung: allzu leicht bestimmen willkürliche Entscheidungen und subjektiver Geschmack wechselnder Gremien die Verwendung und Einrichtung der historischen Räume.

Aber auch die Chancen einer privaten Vereinigung, die in „ihrer“ Burg nicht nur das Denkmal, sondern das Gehäuse für gemeinsame Arbeit sieht, sind groß. Die Aufgabe, Burg Rothenfels wieder neu zu konzipieren, trifft auf wachsendes Interesse und Kritik aus der Mitgliederschaft des Vereins. Verbindlich für die Zukunftsplanung kann noch immer das Programm von Rudolf Schwarz sein:

„Wir hatten eine alte Burg bekommen, die war uns jetzt aufgegeben, und wir waren doch keine alten Ritter, sondern wir wollten eben das Leben neu anfangen, und das sollte ganz aus dem Echten heraus geschehen. So haben wir denn die Burg ausgebaut, wie wir sie brauchten. Wir sind aber dabei dem alten Bau im tiefsten treu geblieben, indem wir ihn anerkannten. Das war deshalb möglich, weil er im wesentlichen gut war. Er hatte schöne, wohlklingende Räume, und seine Häuser standen auch gut zueinander und in dem Talraum. Er stammte aus einer Zeit, deren Bauten meist noch echt und notwendig waren; von jener Art von Notwendigkeit, wie sie bestehen bleibt, solange es Menschen gibt, weil sie dem im Menschen antwortet, was nun nicht mehr anders werden kann (sagt nicht: dem Ewigen, denn es handelt sich um etwas Geschichtliches, und darum, daß man die Geschichte nicht mehr umkehren kann)¹⁷⁾.“



Abb. 12. Burg Rothenfels, Innerer Burghof mit Westpalas und Bergfried

Literatur

- Archiv* des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Bde. III–XXII. Würzburg 1856 ff.
- Bachmann, Heinrich / Neundörfer, Ludwig (Hrsg.)*, Der neue Anfang – Vierter Deutscher Quickborntag. Rothenfels 1922.
- Dirks, Walter / Mogge, Winfried*, Burg Rothenfels am Main. Rothenfels 1968.
- Hausmann, Friedrich*, Die Edelfreien von Grumbach und Rothenfels, in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 12, S. 167 ff. Innsbruck 1966.
- Hoffmann, Hermann (Hrsg.)*, Die Tage auf Burg Rothenfels – Der erste Deutsche Quickborntag. Rothenfels 1919.
- Ders.*, Wehender Geist – der zweite deutsche Quickborntag. Rothenfels 1920.
- Ders.*, Des Königs Banner – der dritte deutsche Quickborntag. Rothenfels 1921.
- Ders.*, Prof. Klemens Neumann – Der Spielmann Gottes. Breslau 1939.
- Kahlefeld, Heinrich (Hrsg.)*, Burg Rothenfels – Romano Guardini zum 70. Geburtstag. Rothenfels 1955.
- Die *Kunstdenkmäler* des Königreichs Bayern, Bd. III, H. 9, S. 109 ff. München 1914.
- Leistikow, Dankwart*, Romanische Mauerwerkstechnik auf fränkischen Burgen, in: Burgen und Schlösser 1960/II, S. 16 ff., 1961/II, S. 45 ff., 1962/II, S. 55 ff.
- Ludewig, Johann Peter*, Lorentz Friese und andere Geschichtsschreiber von dem Bischofthum Wirtzburg. Frankfurt 1715.
- Mogge, Winfried*, Burg Rothenfels am Main. München, 3. Aufl. 1971 (= Kunstführer Nr. 740).
- Neundörfer, Ludwig (Hrsg.)*, Burg Rothenfels 1919–1929. Rothenfels 1929.
- Piper, Otto*, Burgenkunde. München, 3. Aufl. 1912, Neudr. 1967.
- Rein, Wilhelm*, Die fränkische Dynastie von Grumbach, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Jg. X Nr. 6–8. Nürnberg 1865.
- Schecher, Otto*, Die Grafen von Rieneck. Lohr 1969.
- Schwarz, Rudolf*, Denken und Bauen – Schriften und Bauwerke (Katalog). Heidelberg 1965.
- Weiß, Ludwig (Hrsg.)*, Rothenfels 1148–1948. Aschaffenburg 1949.

Zeitschriften:

- Burgbrief Burg Rothenfels am Main*. Hrsg. von R. Ammann, W. Becker, R. Guardini, H. Waltmann. Rothenfels 1929 ff.
- Quickborn*. Hrsg. von B. Strehler. Heidhausen (bzw. Rothenfels bzw. Würzburg) 1915 ff.

- Die Schildgenossen*. Hrsg. von J. Außem, R. Guardini, H. Helming, R. Schwarz. Rothenfels (bzw. Mainz bzw. Würzburg bzw. Augsburg) 1921 ff.
- Werkblatt der Älteren im Quickborn*. Hrsg. von R. Ammann. Rothenfels 1950 ff.

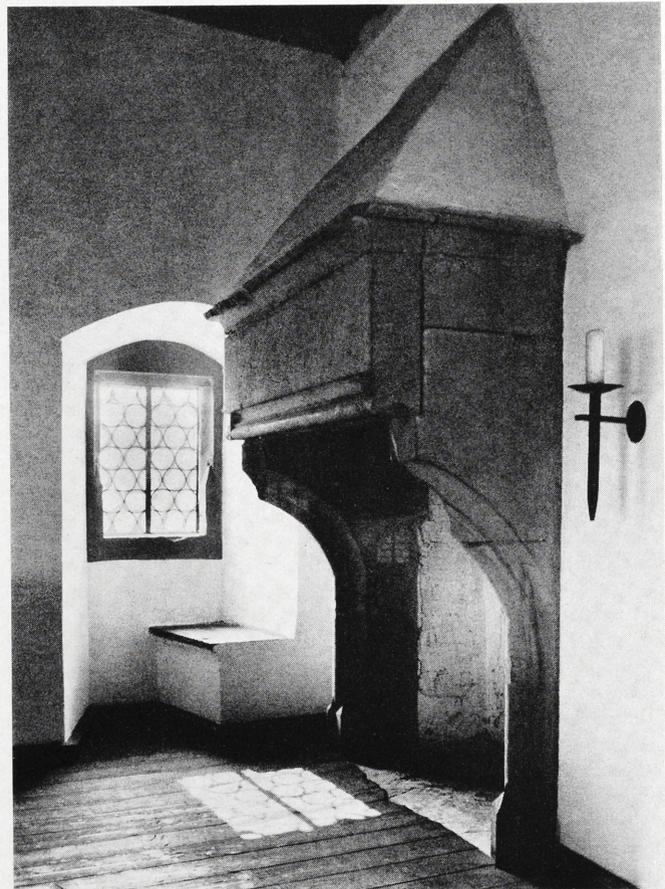


Abb. 13. Burg Rothenfels, offener Kamin im Südurm (um 1250)

Anmerkungen

- 1) Zusammenfassend zur Geschichte und Baugeschichte *W. Mogge*: Burg Rothenfels am Main, München, 5. Aufl. 1971.
- 2) Prof. Dr. Klemens Neumann, geb. 1875 in Tütz/Westpreußen, gest. 1928 in Neiße. Theologe, Pädagoge und Musiker. 1919–1920 freigestellt für die Arbeit auf Burg Rothenfels.
- 3) *H. Hoffmann*, Klemens Neumann, Breslau 1939, S. 91.
- 4) *H. Hoffmann*, a.a.O., S. 86.
- 5) Prof. Dr. Romano Guardini, geb. 1885 in Verona, gest. 1968 in München. Theologe und Religionsphilosoph, seit 1920 Mitarbeiter, 1927–39 geistiger Leiter der Burg Rothenfels.
- 6) *H. Bachmann / L. Neundörfer (Hrsg.)*, Der neue Anfang, Rothenfels 1922, S. 17 f.
- 7) *Quickborn* Jg. 7, H. 4 (Juli 1919), S. 50.
- 8) Prof. Dr. Rudolf Schwarz, geb. 1897 in Straßburg, gest. 1961 in Köln. Architekt, Generalplaner der Stadt Köln. 1919–1939 Mitarbeiter der Burg Rothenfels. Grundwerk: Vom Bau der Kirche, Würzburg 1938, 2. Aufl. Heidelberg 1947.
- 9) *Die Schildgenossen* Jg. 7, H. 3 (Mai 1927), S. 241 ff.; vgl. *Quickborn* Jg. 14, H. 11/12 (April 1927), S. 90 ff.
- 10) *Werkblatt der Älteren im Quickborn* (H. 4), Mai 1931, S. 116.
- 11) *R. Schwarz*, Denken und Bauen, Heidelberg 1963, S. 39 ff.
- 12) *Die Schildgenossen* Jg. 4, H. 1 (Okt./Nov. 1925), S. 52 ff.; dgl. Jg. 9, H. 1 (Jan./Febr. 1929), S. 1 ff. Akten „Kapelle“ im Archiv Burg Rothenfels.
- 13) *Werkblatt der Älteren im Quickborn* (H. 4), Mai 1931, S. 116.
- 14) *Quickborn* Jg. 14, H. 11/12 (April 1927), S. 97 ff.
- 15) *Burgbrief Burg Rothenfels am Main* Nr. 4/5 (Jan./Febr. 1954), S. 38 ff.; dgl. o. Nr. (Jan./Febr. 1936), S. 139 ff.
- 16) Akten „Gebäude und Inventar“ im Archiv Burg Rothenfels.
- 17) *R. Schwarz*, Die neue Burg, in: *L. Neundörfer (Hrsg.)*: Burg Rothenfels 1919–1929, Rothenfels 1929, S. 27 ff.

Fotos:
Bayerischer Flugdienst Hans Bertram, München (Abb. 3, freigeig. BStfWuVG 4/182); Fritz Grieshaber, Offenbach (7, 8); Artur Pfau, Mannheim (4, 11, 12, 14); Hans Rustler, Lohr (5, 6, 10, 13); Eberhard Zwicker, Würzburg (9).

Winfried Mogge, Nürnberg

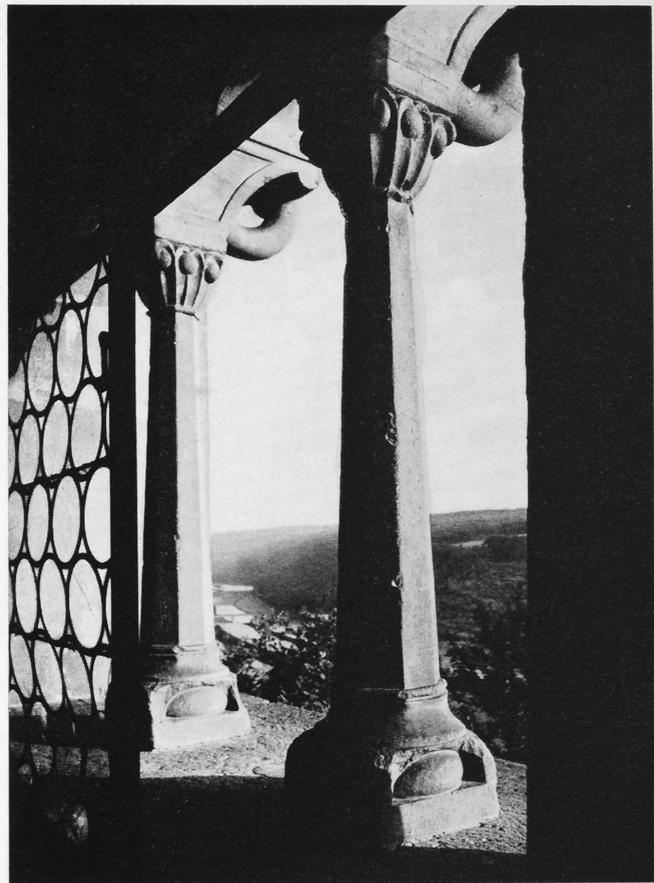


Abb. 14. Burg Rothenfels, spätromanische Fenstergruppe im Ostturm („Kapitelsaal“)

Hermann Ackermann

GEDANKEN ÜBER DEN EINSTURZ DER BURG BRATTENSTEIN IN RÖTTINGEN

Die Stadt Röttingen mit der Burg Brattenstein liegt an der Romantischen Straße zwischen Bad Mergentheim und Rothenburg ob der Tauber, etwa 20 km von Bad Mergentheim entfernt. Von der Entstehungsgeschichte der Burg ist wenig bekannt. Stil und Ausführungsformen deuten auf das 13. Jahrhundert hin.

Seit Entstehung der Burg diente der Osttrakt (Abb. 1) nacheinander vornehmlich folgenden Zwecken: Herrnsitz; Amtskellerei, in der alle Naturalabgaben der bischöflichen Holden abzuliefern waren; Wohnung des Fürstbischöflichen Amtmannes; Königlich Bayerisches Rentamt; Reichsarbeitsdienstlager und Flüchtlingsdurchgangslager.

Seit 1. 8. 1955 wurde in der Etage unter dem Dachgeschoß des Osttraktes der Burg eine Kleiderfabrik betrieben, in der zu Ende Oktober – Anfang November 1971 4 Männer und 42 Frauen beschäftigt waren, die an insgesamt 62 elektrisch betriebenen Nähmaschinen, je mit einem Gewicht von etwa 60 kg, und an 6 elektrisch betriebenen, mit Dampf gespeisten Bügelpressen gearbeitet hatten. Die Bügelpressen wogen zwischen 450 und 150 kg je Presse.

Neben dem Osttrakt der Burg befand sich der sogenannte Hundezwinger (auf Abb. 1 ganz links), der später – wann ist nicht bekannt – errichtet wurde. Der Hundezwinger war 2,50 m hoch, 4,00 m breit und 24,80 m lang. Seine Umfassungsmauern hatten keine Fundamente und waren stumpf, d. h. ohne jede Verbindung an den Osttrakt der Burg angeschlossen. Zu einem unbe-

kannten Zeitpunkt wurde der Hundezwinger aus nicht bekannten Gründen etwa 1,70 m hoch mit Erde ausgefüllt.

Nach einem Beschluß des Stadtrates von Röttingen sollte anstelle des Hundezwingers eine Garage für einen Sanitätszug errichtet werden. Da die Burg Brattenstein unter Denkmalschutz stand, wurde der Stadt zur Auflage gemacht, die Längsmauer des Hundezwingers für diese Garage mit heranzuziehen.

Mit dem Ausräumen des Hundezwingers mit einem Schaufelbagger, Caterpillar 935 F, wurde am Nachmittag des 3. November 1971, um 15.10 Uhr, die talseitige Längswand der Burg auf eine Länge von unten etwa 12,00 m und oben etwa 9,00 m einstürzte. (Abb. 2) Dabei wurden von der 46köpfigen Belegschaft 15 Frauen verschüttet, von denen vier nur noch tot geborgen werden konnten.

Es wurde zunächst angenommen, daß der mit Erde ausgefüllte Hundezwinger mit $D = \text{etwa } 1,2 \text{ Mp/m}$ aktivem horizontalem Erddruck eine zusätzliche Stützung des talseitigen Kellergewölbe-widerlagers der Burg hätte bilden sollen, siehe Abb. 6, und daß nach Wegnahme der Erdschüttung das Widerlager auf der Talseite nachgegeben habe und die Burg dadurch eingestürzt ist. (Abb. 6)